

Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Vesper am Fest des Hl. Ludgerus (26.03.2015)

Basilika St. Ludgerus, E-Werden

Eröffnung der Ausstellung: „Werdendes Ruhrgebiet“

Lk 4, 16-21

Liebe Brüder und Schwestern,

während einer Fortbildung vor einigen Wochen wurde ich von einer Teilnehmerin gefragt: Kommen sie wirklich aus dem Pott – ich bin da noch nie gewesen?

Selbst, wenn die Anfragen nach unserem Wohn- und Lebensort nicht so sprachlich brutal ausfallen, so haben die Menschen aus anderen deutschen Regionen häufig noch die Vorstellung vom Ruhrgebiet, als eine Region von Zechen und Stahlwerken. Von schlechter Luft, wenig Natur einem herzlich – rauen Umgangston der Menschen und einem riesigen Schmelztiegel der Kulturen um nur einiges zu nennen.

Manches davon ist Legende, manches prägte aber auch das Leben der Menschen vor allem im 19. Und 20. Jahrhundert und ist heute Geschichte. Sie wird wach gehalten durch Zechen- und Industrieanlagen, wie eben „Zollverein“, dem „Landschaftspark Duisburg-Nord“, einigen „Landmarken“ auf ehemaligen Zechenhalden und Eigeninitiativen einer Reihe von Bürgern, die diese Vergangenheit ablesbar halten in der Pflege von Schachtgerüsten, Hütten- oder Zechengebäuden, die einmal ihren Ortsteil ein Gesicht gaben.

Wenn man die Autobahnen im Ruhrgebiet entlang fährt, findet man immer wieder Schilder, die auf die Reste dieser einst starken Industriekultur hinweisen und inzwischen zum Anziehungspunkt von Touristen geworden sind. Die weiter steigenden Touristen- und Besucherzahlen belegen dies eindrucksvoll.

Wer mit wachem Blick von den Autobahnen, Landstraßen oder aus Zügen in die Landschaft des Ruhrgebietes schaut, entdeckt allerdings nicht nur diese dem industriellen Wandel zum Opfer gefallenen Gebäude oder Brachflächen.

Er erblickt auch eine Vielzahl von Kirchtürmen, die sehr deutlich daran erinnern, dass die Kultur des Ruhrgebietes nicht nur die Facette „Industriekultur“ hat, sondern viel mehr bietet und viel weiter zurückreicht als es die starke industrielle Charakterisierung des Gebietes an der Ruhr nahe legt.

So stehen wir hier in Werden an einer Stätte, an der im Jahre 799 der hl. Liudger, der spätere Bischof von Münster, seine Benediktinerabtei errichtete und in dessen Folge sich immer mehr Menschen hier ansiedelten, so dass Werden 1317 die Stadtrechte erhielt. Durch seine Gründung brachte Liudger – oder Ludgerus, wie wir oft sagen - das Christentum in unsere Region und damit nicht nur religiöse Orientierung, sondern auch eine Kultur, die bis in die Neuzeit prägend und gestalterisch wichtig war, wenn ich den geschichtlichen Rahmen einmal bis zur Gründung des Bistums Essen im Jahr 1958 ausweite. Neben der christlichen Mission im Bereich des Harzes und der Sachsen, waren ihm, den Mönchen und später auch den Bürgern Bildung und Schriftkultur ein besonderes Anliegen. Das „Helmstedter Kreuz“ und der sogenannte „Kelch des hl. Ludgerus“ zeugen mit anderen Exponaten in der „Werdener Schatzkammer“ von der Bedeutung der einstigen Abtei.

Zum „Werden des Ruhrgebietes“ gehört hier in Essen aber nicht nur Ludgerus, sondern auch Altfrid, der spätere Bischof von Hildesheim, der 845 auf dem Gut seiner Familie das Essener Damenstift gründete, dessen Äbtissinnen im 10. Jahrhundert durch ihre verwandtschaftlichen Verbindungen zum deutschen Kaiserhaus den Grundstock für den heutigen Domschatz legte, der wegen seiner vier mittelalterlichen Vortragekreuze und der „Goldenen Madonna“ über Europa hinaus Einzigartigkeit besitzt. Neben dem Essener Dom bezeugen bis heute die Stiftskirchen in Rellinghausen und Stoppenberg, die Franziska-Christine-Stiftung in Steele, sowie die kleine „Siechenkapelle“ an der Rüttenscheider Straße, Ästhetik, Spiritualität und caritatives Handeln der Äbtissinnen und Stiftsdamen. Dass Äbtissinnen und Stiftsdamen dabei durchaus emanzipatorisch handelten – ohne vermutlich das Wort zu kennen – kann sicher angenommen werden.

Dass das Burggymnasium und das Werdener Gymnasium ihre Wurzeln in der jeweiligen Abtei- bzw. Stiftschule sehen, unterstreicht noch einmal die große Bedeutung von Abtei und Stift für Bildung und Kultur in unserer Region.

Wenn wir heute, am 26. März, die Eröffnung der Ausstellung „Werdendes Ruhrgebiet“ begehen und dies in Verbindung mit einer Vesper hier in der Basilika des hl. Ludgerus tun, dann verbinden wir gewissermaßen auch „Irdisches mit Himmlischem“, denn der Todestag eines Heiligen wird in der kirchlichen Tradition auch als sein Namenstag und „Tag seines Weiterlebens bei Gott“ gesehen. Und heute, der 26. März, ist der Todestag des Hl. Ludgerus.

Die Leseordnung des Bistums Essen sieht heute u.a. auch den Abschnitt aus dem 4. Kapitel des Lukas – Evangeliums vor, den wir gerade gehört haben. Dort wird geschildert, wie Jesus in der Synagoge von Nazareth einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja vorträgt. Jesaja gibt dort Rechenschaft über seine Berufung und sein Prophetenamt ab. Er ist von Gott erwählt und gesandt worden: Den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht. Die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen. –

Diese Aussagen zielen letztlich auf eine damals nicht gekannte Humanisierung der menschlichen Gesellschaft. Gott liebt die Menschen. Er möchte, dass sie gut miteinander umgehen, ohne Gewalt und Hass. Das ist die Botschaft, damals und heute.

Diesem Auftrag haben sich Männer und Frauen, wie der hl. Ludgerus und die Stiftsdamen von Essen verpflichtet gefühlt und umgesetzt. Sie gaben der Botschaft des Evangeliums ein Gesicht; machten sie menschlich erfahrbar und arbeiteten an der Verbesserung der Lebenssituation der Menschen. - Natürlich immer in der Gedankenwelt und mit den Möglichkeiten der entsprechenden Zeit.

Den Titel der Ausstellung „Werdendes Ruhrgebiet“ gesehen als Metapher für die Entstehung von Kultur und Lebenswirklichkeit hat viele Wurzeln und Triebe. Zu den ältesten und ursprünglichsten gehören das Stift Essen und die Abtei Werden mit ihrer Geschichte und den Menschen, die damals lebten. Im Dom und hier in der ehemaligen Abteikirche liegen mit den heiligen Bischöfen Altfred und Liudger die Gründer, gewissermaßen diejenigen, die gesät haben: den Glaube, die Kultur und die praktizierte Nächstenliebe, - mit ihrer Wirkungsgeschichte bis heute.

So passt hier auch ein Satz des Bernhard von Chartres: „Wir sind gleichsam Zwerge auf den Schultern von Riesen“.

Wenn wir die Gebäude und Schätze dieser Vergangenheit heute pflegen und erhalten, halten wir auch ihr Werk in Erinnerung. Wenn wir aber aus ihrem Geist und ihrer Gedankenwelt schöpfen und diese weiter entwickeln, halten wir ihr Tun nicht nur in Erinnerung sondern in uns lebendig. Amen.